

Die internationale Konjunktur

Spannungen in einer wachsenden Weltwirtschaft

Die Weltwirtschaft stand 1964 deutlich im Zeichen eines allgemeinen Aufschwunges. In Europa und Nordamerika wuchsen Produktion und Beschäftigung. Der Welthandel erreichte neue Höhepunkte. Die steigenden internationalen Umsätze haben die Zahlungsbilanzlage vieler Länder verbessert. Die osteuropäischen Staaten und China kaufen dank günstigeren Ernten wieder mehr Industrieerzeugnisse. Die überseeischen Entwicklungsländer profitieren von den höheren Rohstoffbezügen der Industriestaaten.

Trotz diesem günstigen Bild der Weltwirtschaft und weiteren guten Wachstumschancen mehren sich seit einigen Monaten im internationalen Wirtschaftsgeschehen Spannungen, die die wirtschaftspolitische Zusammenarbeit erschweren. Sie haben zum Teil längerfristige Ursachen, zum Teil gehen sie auf die *Verlangsamung des wirtschaftlichen Wachstums* in mehreren Ländern zurück. Im 1. Halbjahr hatte die *Industrieproduktion* Westeuropas und Nordamerikas kräftig zugenommen; sie lag um 6,7% (nur Europa 8,6%) über dem Vorjahresniveau, 1963 war sie nur um 4,9% (4,1%) gestiegen. Der kräftigere Zuwachs erklärt sich allerdings zum Teil aus den stark gedrückten Ergebnissen im strengen Winter 1963. Im I. Quartal war daher die Wachstumsrate der westeuropäischen Industrieproduktion mit 10,5% weit höher als im II. Quartal mit 6,7%. Die vorliegenden Produktionsdaten und Testbefragungen für die zweite Jahreshälfte lassen in den meisten Ländern eine weitere leichte Verlangsamung des Wachstums erkennen.

Übersicht 1

Das Wachstum der Industrieproduktion in der OECD

Zeit	OECD	
	insgesamt	ohne Nordamerika
	Zunahme der Produktion gegen das Vorjahr in %	
1960	5,6	9,9
1961	2,3	4,5
1962	6,7	5,6
1963	4,9	4,1
1964 1. Halbjahr	6,7	8,6
1964 I. Quartal	7,5	10,5
II. Quartal	6,0	6,7
Juli	5,2	5,0
August	5,9	3,9

Q: OECD, Main Economic Indicators

Diese Abschwächung des Wachstums ist nicht ausschließlich angebotsbedingt. Zwar sind in den meisten Ländern Arbeitskräfte knapp, aber hohe Investitionen verbunden mit Automation und Rationalisierung haben bedeutende Kapazitäten geschaffen, mit denen die Nachfrageausweitung nicht immer Schritt hält. Akute Schwierigkeiten aus dem Mißverhältnis zwischen den Kapazitätserweiterungen und der nachhinkenden Nachfrageentwicklung, wie sie 1962 in der Stahl- und Papierzeugindustrie auftraten, gibt es gegenwärtig allerdings nicht. Die *Stahlproduktion* hat sich dank steigender Nachfrage in der Autoindustrie und in anderen Bereichen von ihrem Rückschlag erholt. In den EWG-Staaten lag sie in den ersten drei Quartalen 1964 um 11,3% über dem Monatsdurchschnitt 1963 und um 10,9% über dem Rekordergebnis von 1961. Auch in Großbritannien und in den USA erreichten Stahlproduktion und Stahlabsatz beachtliche Höchstwerte. Ebenso haben die Papierzeug- und Papierindustrien mit steigendem Bedarf ihre Preis- und Absatzschwäche weitgehend überwunden.

Übersicht 2

Die Stahlproduktion in der EWG, in Großbritannien und in den USA

Zeit	EWG	Großbritannien	USA
	Monatsdurchschnitt in 1.000 t		
1961	6 125	1 870	7 538
1962	6 084	1 735	7 598
1963	6 101	1 907	8 440
1964 ¹⁾	6 790	2 193	9 430 ²⁾

Q: Eisen und Stahl 1964 Nr. 4 (Stat. Amt d. Europ. Gemeinschaften). — ¹⁾ Jänner bis September. — ²⁾ Jänner bis Juli.

Trotz der im allgemeinen befriedigenden Nachfrage wird aber nach den Erfahrungen der vergangenen Jahre nur sehr vorsichtig investiert, da man das Entstehen von Überkapazitäten vermeiden will. Die Bemühungen um größere Sicherheit begünstigen amerikanisch-europäische Fusionsbestrebungen in den kapitalintensiven Massenproduktionsindustrien mit fluktuierender Nachfrage (Stahlindustrie, Auto- und Flugzeugindustrien, elektronische Produktionszweige u. a.). Auch die wachsende Kluft zwischen EWG und EFTA beginnt sich auszuwirken und beeinflusst Investitions- und Standortüberlegungen.

Diese allgemeinen Ursachen für Spannungen traten 1964 um so stärker in Erscheinung, als sich das allmählich nachlassende Wachstum keineswegs gleichmäßig verteilt, sondern regional und nach

Industrieproduktion nach Ländern

Übersicht 3

Zeit	USA	Österreich	Belgien	Frankreich	B.R. Deutschland	Italien	Niederlande	Norwegen	Schweden	Großbritannien
a) 1960 = 100										
1961	100 8	103 9	104 7	105 2	106 1	111 0	101 9	105 2	107 1	100 8
1962	109 2	106 7	110 9	112 2	110 6	122 0	105 1	109 7	109 2	101 6
1963	114 3	112 2	117 8	117 4	115 0	132 4	112 7	115 6	111 3	105 4
1964 I. Quartal ¹⁾	118 5	118 3	125 6	125 0	122 8	137 3	118 5 ^{a)}	121 4	118 4	111 6
II. Quartal ¹⁾	121 0	120 6	126 4	126 2	123 3	135 0	122 9 ^{a)}	126 6	118 4	112 4
Juli ²⁾	122 7	122 2	124 8	118 6	125 6	131 3	112 1 ^{a)}	126 6	121 3	110 9
August ²⁾	122 7	120 0	124 0	118 6	125 0	125 3	112 1 ^{a)}	125 3	119 9	111 6
September ²⁾	123 5	122 0		126 7	121 7					110 9
b) Zuwachs gegen das Vorjahr in %										
1960	2 6	10 4	5 7	9 6	11 1	15 2	12 9	9 2	9 3	7 5
1961	0 8	3 9	4 7	5 2	6 1	11 0	1 9	5 2	7 1	0 8
1962	8 3	2 7	5 9	6 6	4 2	9 9	3 1	4 3	2 0	0 8
1963	4 6	5 2	6 3	4 7	4 0	8 6	7 3	5 3	1 9	3 8
1964 I. Quartal ¹⁾	6 8	9 2	12 5	13 8	11 1	8 2	10 7 ^{a)}	8 1	8 4	10 8
II. Quartal ¹⁾	5 9	9 0	6 5	6 4	6 8	0 4	6 6 ^{a)}	10 8	6 4	8 2
Juli ²⁾	5 8	10 0	5 9	3 0	9 7	0 4	4 8 ^{a)}	9 6	8 9	5 1
August ²⁾	6 6	7 5	7 4	3 0	7 7	- 5 8	6 0 ^{a)}	8 4	9 0	4 3
September ²⁾	6 5	6 1		3 8	4 8					4 4

Q: Berechnet aus: OECD Main Economic Indicators Nov. 1964. — ¹⁾ Saisonbereinigt — ²⁾ Nicht saisonbereinigt.

Branchen beachtliche *Unterschiede* zeigt. Während die Industrieproduktion in Österreich, Deutschland, Belgien, den Niederlanden, der Schweiz und in Norwegen bis in den Herbst rasch ausgeweitet wurde, nahm sie in Frankreich nur noch wenig zu. Im Gegensatz zur Expansion steht die Entwicklung in Großbritannien und Italien. In England hat sich der vorjährige Aufschwung als kurzfristig erwiesen; seit Jahresbeginn stagniert die (saisonbereinigte) Industrieproduktion wieder. In Italien führten die Maßnahmen gegen die inflationistische Überhitzung zu Rezessionserscheinungen. Schon gegen Ende 1963 kam das Wachstum der Produktion zum Stillstand, seit dem Frühjahr ist die Erzeugung langsam zurückgegangen.

Auch die nach *Branchen* aufgegliederte Produktion Westeuropas zeigt ein uneinheitlicheres Bild als in den Vorjahren. Da die Sonderkrisen behoben sind, gibt es zwar in keiner der Hauptgruppen absolute Rückschläge wie etwa noch in den Jahren 1962 (Metalle) und 1963 (Bergbau). Aber die Wachstumsraten der einzelnen Gruppen waren im 1. Halbjahr 1964 stärker aufgefächert als in den Vorjahren. Die Standardabweichung der Wachstumsraten der einzelnen Industriegruppen von ihrem Durchschnitt erhöhte sich von 2 70 im 2. Halbjahr 1963 auf 3 97 und 4 41 in den ersten beiden Quartalen 1964. Einer rasch wachsenden Chemieindustrie (im II. Quartal +13 2% gegen das Vorjahr) und Metallindustrie (+9 7%) stehen geringe oder keine Wachstumsraten in einigen „traditionellen“ Industrien (Nahrungs- und Genußmittel, Textilien) gegenüber.

In einer Weltwirtschaft, deren Produktionsstruktur und Regionalbeziehungen sich stark wan-

Übersicht 4
Die Entwicklung der westeuropäischen Produktion nach Branchen

Zeit	Produktion der europäischen OECD-Staaten						Sonstige Industriewaren
	Bergbau	Metalle	Metallwaren	Nahrungs- u. Genußm.	Textilien	Chemische Produkte	
Zunahme gegen das Vorjahr in %							
1961	1 8	1 8	5 3	3 7	1 7	7 6	3 1
1962	1 8	- 0 6	4 4	3 6	1 7	11 3	4 9
1963 ¹⁾ 1. Hbj.	- 3 1	0 9	3 2	3 9	4 1	8 2	1 5 ^{a)}
2. Hbj.	0 9	3 8	5 3	4 8	5 3	10 7	5 6 ^{a)}
1964 ¹⁾ I. Qu.	12 3	11 7	7 9	4 1	6 5	16 0	13 9 ^{a)}
II. Qu.	2 6	9 7	4 1	0 0	3 9	13 2	9 9 ^{a)}

Berechnet aus: OECD Main Economic Indicators Oct. 1964. — ¹⁾ Saisonbereinigte Zahlen — ²⁾ Unbereinigte Zahlen.

Übersicht 5
Die Streuung (Standardabweichung) der Wachstumsraten in sieben Hauptgruppen der westeuropäischen Industrieproduktion

Zeit	Durchschnittliches Wachstum in %	Standardabweichung
1961	3 57	2 05
1962	3 87	3 50
1963	3 83	3 01
1963 1. Halbjahr	2 67	3 21
2. Halbjahr	5 20	2 70
1964 I. Quartal	10 34	3 97
II. Quartal	6 20	4 41

Anmerkung: Die obigen Zahlen beziehen sich auf die sieben Industriegruppen der Übersicht 4. Das durchschnittliche Wachstum in der ersten Spalte stimmt mit den OECD-Daten in Übersicht 1 nicht überein, da in Übersicht 1 die Wachstumsraten der einzelnen Gruppen gewichtet sind, während hier ein ungewichteter Durchschnitt verwendet wurde. Die Standardabweichung ist die Wurzel aus dem Durchschnitt der quadrierten Abweichungen der einzelnen Wachstumsraten von ihrem Durchschnitt (in der Spalte 1). Sie ist ein Maß der Streuung der Wachstumsraten.

deln, bildet das ungleiche und sich etwas verlangsamende wirtschaftliche Wachstum den Hintergrund für die Schwierigkeiten, die sich in den letzten Monaten in der internationalen wirtschaftlichen Zusammenarbeit ergaben. Die zunehmenden Rei-

bungen erklären sich zum Teil daraus, daß an die Stelle der ersten unverbindlichen Integrations-schritte nun tiefgreifende und langfristig wirkende Maßnahmen treten. In dieser Situation prallen verschiedene Ansichten schärfer aufeinander und die einflußreichen Staaten versuchen, ihre Sonderprobleme zu lösen und ihre Positionen zu festigen. Die akuten Spannungen in den letzten Monaten hatten verschiedene *desintegrierende* Tendenzen im internationalen Wirtschaftsgeschehen zur Folge. Italien ergriff administrative, die Einfuhr behindernde Maßnahmen, der Streit um den Getreidepreis und die Agrarpolitik in der EWG zog sich lange hin, die Verhandlungen über den Zollabbau in der „Kennedy-Runde“ werden sehr schleppend geführt und schließlich setzte Großbritannien eine autonome 15%ige Importabgabe auf Industriewaren in Kraft.

Unter diesen Umständen wird die weitere Intensivierung der weltwirtschaftlichen Handelsverflechtung gehemmt. Beschleunigungspläne für EWG und EFTA sind ebenso in den Hintergrund getreten wie das dringliche Problem stärkerer Hilfen für die unterentwickelten Länder, das im 1. Halbjahr 1964 in der Genfer Konferenz ausführlich behandelt worden war. Die Auswirkungen all dieser Schwierigkeiten und Störungen werden durch den tendenziell rasch wachsenden *Welthandel* gemildert. Im 1. Halbjahr 1964 waren die Weltexporte (ohne die sozialistischen Staaten) mit einer Jahresrate von 147,6 Mrd. \$ um 13,9% größer als im 1. Halbjahr 1963. Der Großteil des Wachstums entfiel allerdings auf die entwickelten Staaten. Ihre Exporte überstiegen (I. Quartal) den Vorjahreswert um 18,5%, die der Entwicklungsländer nur um 10,5%. Wenn die allgemeine Expansion des Welthandels anhält, sollten sich die Reibungen und Störungen aus handels- und währungspolitischen Maßnahmen verhältnismäßig leicht überwinden lassen. Eine Stagnation oder gar ein Rückschlag des Welthandelsvolumens würde sie wesentlich verschärfen.

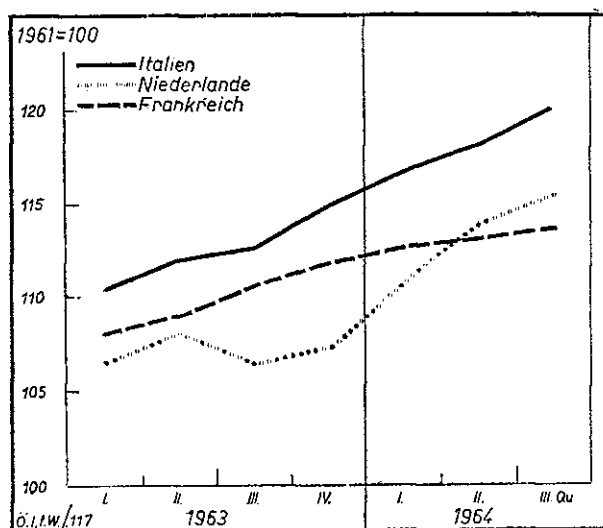
Übersicht 6

Die Entwicklung des Welthandels

Zeit	Welt	Industrie-staaten	Entwicklungs-länder	USA	West-europa	EWG	EFTA
Exporte in Mrd. \$ (Jahresraten)							
1961	117,9	90,2	27,7	20,8	54,9	32,3	19,1
1962	123,7	94,8	28,9	21,4	57,9	34,2	20,0
1963 I. Halbjahr	129,6	98,8	30,8	22,4	60,6	36,0	21,0
2. „	140,2	108,0	32,2	23,5	66,0	38,1	22,5
1964 I. Quartal	144,0	110,4	33,6	25,3	67,2	40,6	22,3
II.	151,2	117,2	35,0	25,9	71,0	42,9	23,8

Q: UNO, Monthly Bulletin of Statistics Oct. 1964.

Die Preisentwicklung in Italien, Frankreich und den Niederlanden



In Frankreich und Italien hatte der starke Preisauftrieb in den Jahren 1962 und 1963 ernste Zahlungsbilanzprobleme zur Folge, 1964 begannen sich die verschiedenen Dämpfungsmaßnahmen durchzusetzen. In Italien stiegen zwar die Preise noch immer kräftig, aber nicht mehr rascher als im westeuropäischen Durchschnitt. Die französischen Preise, die zum Teil direkten Kontrollen unterworfen wurden, erhöhten sich unterdurchschnittlich. Am kräftigsten zogen 1964 die Preise in den Niederlanden an, wo das früher zurückgedämmte Lohn- und Preisniveau an die westeuropäische Entwicklung angepaßt wurde.

Italien: Produktionsrückschlag

Italien und Frankreich konnten die rasch fortschreitende Inflation und den damit verbundenen wachsenden Passivsaldo der Handelsbilanz eindämmen. Trotz starken Eingriffen steigen zwar die Preise in beiden Ländern weiter — im September war der italienische Verbraucherpreisindex um 3,4% und der französische um 1,5% höher als zu Jahresbeginn —, die Verteuerungen in Italien entsprechen jedoch nur ungefähr dem allgemeinen Preisauftrieb in Westeuropa, in Frankreich bleiben sie merklich unter dem westeuropäischen Durchschnitt.

Die Preisdynamik ist nun in den Niederlanden am stärksten. Dort hob die Erhöhung der Löhne um rund 15% auch das Preisniveau. Das schlug sich zwar in der Handelsbilanz nieder — der Einfuhrüberschuß Hollands stieg von 213 Mill. \$ im III. Quartal 1963 auf 244 Mill. \$ im III. Quartal 1964 —, die Situation Hollands ist aber grundverschieden von der Italiens und Frankreichs in den Jahren 1962 und 1963. In den Niederlanden wird die früher streng regulierte Lohnpolitik der Entwicklung in den anderen Ländern angepaßt; die

bisherige Tendenz zu Zahlungsbilanzüberschüssen läßt aber genügend Spielraum für Experimente. Der Anpassungsprozeß dürfte bereits großteils vollzogen sein, so daß von der niederländischen Wirtschaft keine Störungen zu erwarten sind

Übersicht 7

Preisentwicklung in Westeuropa

Zeit	Verbraucherpreisindizes			Relative Preisentwicklung ²⁾		
	Italien	Frankreich	Niederlande	Italien	Frankreich	Niederlande
	1961=100					
1962 I. Quartal	102 5	103 3	101 6	102 5	100 8	99 1
II „	104 1	104 3	105 7	104 5	99 6	101 1
III „	105 2	105 1	103 3	104 5	100 7	98 9
IV „	106 9	106 1	103 3	104 7	101 3	98 7
1963 I. Quartal	110 4	108 0	106 5	106 7	101 2	99 8
II „	112 0	109 1	108 1	107 7	104 0	100 4
III „	112 5	110 7	106 5	107 7	102 8	98 9
IV „	114 9	111 8	107 3	108 7	102 9	98 7
1964 I. Quartal	116 7	112 6	110 6	110 3	105 8	100 3
II „	118 1	113 0	113 8	111 8	105 6	101 8
III „	120 0	113 7	114 6	112 8	106 4	101 6

Q: Berechnet aus: OECD Main Economic Indicators Nov 1964 — ¹⁾ Durchschnittliche Preisentwicklung in Österreich, Belgien, Frankreich, Bundesrepublik Deutschland, Italien, Niederlande, Norwegen, Schweden, Schweiz, Großbritannien. Die Preisindizes wurden in einem ungewogenen Durchschnitt zusammengefaßt. — ²⁾ Preisentwicklung im betreffenden Land im Verhältnis zur Preisentwicklung in zehn OECD-Staaten.

Die antiinflationistischen Maßnahmen in Frankreich und Italien waren verschiedenartig. Frankreich stand dank einer reichlichen Gold- und Devisendeckung nicht unter dem Druck der Zahlungsbilanz. Man trachtete, direkt auf das Preisniveau einzuwirken, ohne das Wirtschaftswachstum zu dämpfen. Preiskontrollen, die im Herbst neuerlich erweitert wurden (Fleischpreise, Restaurantpreise) und Zollermäßigungen wurden mit einigem Erfolg gegen den Preisaufrtrieb eingesetzt. Diese Stabilisierungsmaßnahmen haben zusammen mit Kreditrestriktionen den Investitionsspielraum eingeeengt, das Wirtschaftswachstum wurde aber nur verlangsamt und nicht zum Stillstand gebracht. Die Außenhandelslage hat sich wenig geändert; die hohe Nachfrage begünstigt weiter den Zustrom von Importen, während die Exporte dem allgemeinen Trend folgen

Übersicht 8

Stabilisierung und langsames Wirtschaftswachstum in Frankreich

	1964			Veränderung gegen das Vorjahr in %	
	I Qu	II Qu	III Qu	1963	1964 III Qu
Industrieproduktion ¹⁾ 1953=100	215	217	209	+ 4,7	+ 3,5
Verbraucherpreise 1953=100	155	156	157	+ 4,8	+ 2,6
Importe, Monatsdurchschnitt in Mill. frs.	4.262	4.389	3.667	+ 16,1	+ 12,8
Exporte, Monatsdurchschnitt in Mill. frs.	3.705	3.743	3.301	+ 9,8	+ 6,7
Gold- und Devisenreserven ²⁾ Mill. \$	4.477	4.737	4.863	+ 23,5	+ 12,5

Q: OECD Statistical Bulletin, General Statistics, Nov. 1964. — ¹⁾ Saisonbereinigt — ²⁾ Ende der Periode

In Italien breitete sich die Inflation rascher aus als in Frankreich; überdies bedrohten die Einfuhrüberschüsse und beträchtliche, zum Teil spekulative, Kapitalexporte die italienischen Währungsreserven. Um die Außenhandelsprobleme ohne ernste Behinderung des internationalen Warenaustausches zu lösen, entschloß man sich nach einigem Zögern, Dämpfungsmaßnahmen direkt bei der Nachfrage anzusetzen. Die Umsatzsteuern wurden erhöht, Ratenkäufe erschwert und — im Frühjahr — eine zusätzliche Autokaufsteuer eingeführt.

Diese Maßnahmen wirkten sich auf die Außenbilanz überraschend stark aus. Die Schwächung der inländischen Kaufkraft engte die Importe ein und zwang die nach Absatz suchenden Inlandsfirmen, sich stärker dem Export zuzuwenden. Im III. Quartal 1964 waren die Importe um ein Fünftel niedriger als ein Jahr zuvor, die Exporte erreichten mit einem Zuwachs von ebenfalls rund einem Fünftel Rekordhöhe. Das Handelsbilanzpassivum hatte sich vom II. bis zum IV. Quartal des Vorjahres um Monatswerte von 130 bis 140 Mrd. Lire bewegt, seit dem Frühjahr ist es rapid gesunken. Im III. Quartal wurde nach langer Zeit wieder ein Ausfuhrüberschuß (von 12 Mrd. Lire) erzielt.

Mit der laufenden Zahlungsbilanz kehrten sich auch die Kapitalströme um. Die Kapitalknappheit im Inland zwang viele Firmen, ihr Fluchtkapital wieder zurückzuholen, ausländisches Kapital floß wieder stärker nach Italien. Die italienischen Gold- und Devisenreserven, die zwischen August 1963 und April 1964 von 3,5 Mrd. \$ auf 2,8 Mrd. \$ gesunken waren, stiegen bis September 1964 wieder auf 3,1 Mrd. \$. Dank dieser raschen Besserung der Zahlungsbilanz mußte der im Frühjahr gewährte internationale Kredit von 1,225 Mill. \$ bisher nicht in Anspruch genommen werden.

Die Beruhigung der Außenposition wurde jedoch mit deutlichen Rezessionssymptomen in der Binnenwirtschaft erkauft. Die Erschwerung des Binnenhandels zog seit Jahresbeginn Produktions Einschränkungen nach sich. Der Arbeitsmarkt wurde davon noch relativ wenig betroffen, weil viele Betriebe zu Kurzarbeit übergingen, um die Zahl der Entlassungen möglichst klein zu halten. Es besteht somit eine beträchtliche versteckte Arbeitslosigkeit. Die sichtbare Arbeitslosigkeit (registrierte Arbeitslose) übersteigt erst seit Juni (+41.000) und Juli (+58.000) den Vorjahresstand.

Die geringeren Lohnzahlungen und das wegen der schwierigen Lage höhere vorsorgliche Sparen haben die Binnennachfrage stark eingeschränkt. Nur der lebhaft export verhinderte einen stärkeren

ren Rückschlag der Wirtschaftsaktivität. (Das italienische Beispiel zeigt, daß Rezessions- und Anpassungsprobleme eines einzelnen Landes sehr gemildert werden, wenn die Weltwirtschaft kräftig expandiert.) Die italienische Regierung hat kürzlich die öffentlichen Investitionen erhöht und versucht, durch kreditpolitische Maßnahmen die private Investitionstätigkeit anzuregen, um einen weiteren Rückgang der Inlandsnachfrage zu verhindern und der Wirtschaft neuen Auftrieb zu geben. Dadurch könnte sich aber die Außenhandelslage wieder verschlechtern. Die Importe von Rohstoffen, die in letzter Zeit sehr niedrig waren, müßten beträchtlich gesteigert werden, und eine steigende Nachfrage könnte den Warenfluß wieder stärker vom Export auf den Inlandsmarkt lenken.

Übersicht 9

Italienische Wirtschaftsdaten

Zeit	Industrie- produktion ¹⁾ 1953=100	Gemeldete Arbeits- lose Ø in 1.000	Ver- braucher- preise 1953=100	Importe Exporte		Einfuhr- über- schuß	Gold- und Devisen- reserven ²⁾ Mill \$
				Monatsdurchschnitte Mrd Lire			
1962	222	1 162	123	315 4	243 0	72 4	3 441
1963 I Quartal	231	1 272	130	353 2	245 5	107 7	3 326
II	241	989	132	395 3	256 4	138 9	3 318
III	243	933	133	404 2	267 2	137 0	3 433
IV	250	1 082	135	417 9	282 3	135 6	3 057
1964 I Quartal	250	1 175	138	433 1	275 1	158 0	2 824
II	242	969	139	399 6	304 1	95 5	2 863
III			141	319 9	323 8	3 9 ²⁾	3 116

Q: OECD General Statistics —¹⁾ Saisonbereinigt —²⁾ Ende der Periode —³⁾ Ausfuhrüberschuß

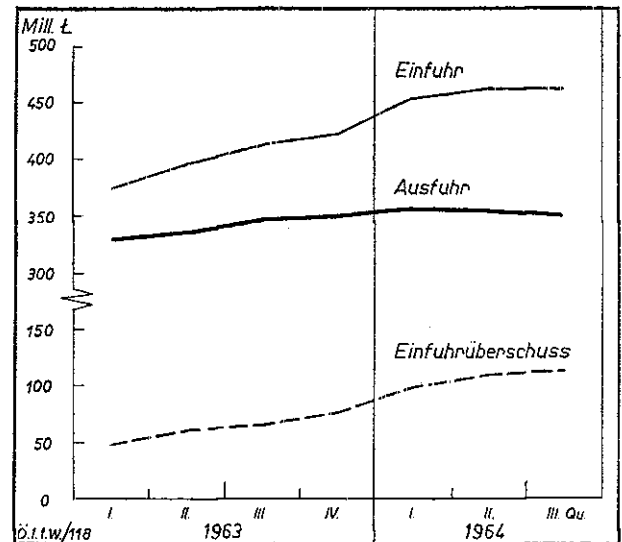
Großbritannien: Neuerlich Zahlungsbilanzsorgen

Die Befürchtung, daß der Aufschwung in Großbritannien bald wieder zu einer Zahlungsbilanzklemme führen könnte¹⁾, hat sich rasch bewahrheitet. Die zwei Jahre lang stagnierende britische Wirtschaft hatte 1963 kräftig expandiert. (Die Industrieproduktion stieg von Jänner bis Dezember saisonbereinigt um fast 14%.) Die Wirtschaftsexpansion hatte die Beschäftigung und Nachfrage kräftig belebt. Die zusätzliche Nachfrage wendete sich jedoch vor allem Importwaren zu. Um die Jahresmitte verstärkte sich der Importsog noch dadurch, daß Abwertungsgerüchte in der Vorwahlperiode vorsorgliche Rohstoffeinkäufe im Ausland anregten. Gleichzeitig war jedoch das expansive Klima im Inland — obwohl die Industrieproduktion seit Jahresbeginn stagnierte — noch so stark, daß die erhofften zusätzlichen Bemühungen

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Jg 1963, Nr. 12, S. 484

Die Außenhandelsentwicklung in Großbritannien

(Saisonbereinigt)



Der Aufschwung der englischen Wirtschaft im Jahre 1963 zog 1964 einen kräftigen Importsog nach sich, den Sonderinflüsse (Lageraufstockung, Spekulation) noch verstärkten. Die Ausfuhr dagegen litt unter steigenden Preisen und der stärkeren Anziehungskraft des Binnenmarktes; sie ist seit Jahresbeginn tendenziell leicht rückläufig. Der wachsende Einfuhrüberschuß hat die Spannungen in der britischen Wirtschaft wieder verschärft und im Herbst zu drastischen handels- und währungspolitischen Maßnahmen der englischen Regierung geführt.

um die Auslandsmärkte ausblieben. Zu Jahresbeginn hatten sich die Industriellen auf Testbefragungen sehr optimistisch über die künftige Entwicklung der Exporte geäußert. Tatsächlich waren sie wohl im I Quartal verhältnismäßig hoch, fielen aber im weiteren Verlauf des Jahres etwas zurück.

So öffnete sich in England erneut die Außenhandelslücke. Im III Quartal 1964 waren die Importe um 11 2% höher als vor einem Jahr, die Exporte blieben hingegen ungefähr auf Vorjahreshöhe. Das Passivum der Handelsbilanz stieg von einem Monatsdurchschnitt von 76 Mill £ auf 120 Mill £. Das Sinken der Überschüsse in der Dienstleistungsbilanz verschärfte die Lage. Diese Umstände sowie die Wahlen und der Regierungswechsel führten zu Kapitalabwanderungen und zu einer deutlichen Schwächung des Pfundes. Der Pfundkurs fiel von 2 798 \$ im September 1963 auf 2 784 \$ im September 1964.

Eine Pfundabwertung hätte die Handelsbilanzsituation verbessert und der Spekulation ein Ende gesetzt. Diesen Weg wollte man jedoch vermeiden, um die Stellung des Pfundes als Leitwährung nicht

Übersicht 10

Die britische Außenposition

Zeit	Importe ¹⁾	Exporte ¹⁾	Einfuhr- über- schuß ¹⁾	Dienst- leistungsbilanz	Kapital- bilanz	Pfundkurs in Dollar ²⁾
1962	374	316	58	+16	+1	2 8078
1963	402	340	62	+13	-3	2 8003
1964 I Quartal	453	356	97	+22	-49	2 7982
II	461	352	109	+8	-65	2 7979
III	461	349	112			2 7873

Q: Central Statistical Office, Monthly Digest of Statistics — 1) Saisonbereinigt —
2) Durchschnitte der Tageskurse in London.

zu schwächen. Es mußten demnach andere Maßnahmen ergriffen werden. Sie folgten knapp nach Bildung der neuen Regierung unerwartet rasch und durchgreifend. Am 27. Oktober wurde eine 15%ige Abgabe auf einen großen Teil der Importe (ausgenommen Rohstoffe, Nahrungsmittel, Tabak) eingeführt. Den Export will man u. a. dadurch fördern, daß gewisse indirekte Steuern rückvergütet werden. Um Spielraum für die Übergangszeit zu gewinnen, mußte ferner auf einen Beistandskredit des Internationalen Währungsfonds von 1 Mrd. \$ zurückgegriffen werden, dem Ende November eine 3-Mrd.-\$-Kredithilfe der nordamerikanischen und westeuropäischen Notenbanken folgte. Am 23. November wurde der Diskontsatz von 5% auf 7% erhöht. Damit wurde der gleiche Weg beschritten wie in den letzten zwei Zahlungsbilanzkrisen Englands. (Vom 19. September 1957 bis 20. März 1958 und vom 26. Juli bis 5. Oktober 1961 stand der Diskontsatz ebenfalls auf 7%.)

Die Maßnahmen dürften zunächst ausreichen, eine spekulative Flucht aus dem Pfund und eine Abwertung zu verhindern. 1965 steht die britische Regierung vor der schwierigen Aufgabe, die Exportlage innerhalb kurzer Frist entscheidend zu bessern und von Strukturschwächen zu befreien, ohne die bereits stagnierende Produktion weiter zu dämpfen. Im Interesse einer gedeihlichen internationalen Zusammenarbeit wird man zudem auf die Stütze der autonomen Importabgaben möglichst bald verzichten müssen.

Deutschland: Reibungsloser Übergang von der Export- zur Investitionskonjunktur

In Deutschland waren die *Ausfuhrüberschüsse* im Laufe des Jahres 1963 kräftig gestiegen und es schien, als ob sich — wie 1960/61 — ein ernstes Zahlungsbilanzungleichgewicht entwickeln würde. Eine neuerliche DM-Aufwertung wurde bereits erörtert. Seit Frühjahr 1964 hat sich die Lage jedoch gründlich gewandelt. Die kräftige Belegung der

Inlandskonjunktur und der Massennachfrage ließ die Importe stark wachsen. Eine vorzeitige Zollsenkung gegenüber den EWG-Partnern verstärkte diese Tendenz ab Jahresmitte. Im III. Quartal war die Einfuhr um 10,6% höher als vor einem Jahr (I. Halbjahr: +7,6%).

Im Export hingegen betrug die Zuwachsrate gegen das Vorjahr im I. Halbjahr noch 15,9%, im III. Quartal nur 5,7%. Die Expansion schwächte sich unter anderem deshalb ab, weil die Ausfuhrpreise nach mehrjähriger Stabilität zwischen September 1963 und September 1964 um 4,2% anzogen. Diese Preissteigerung wirkte sich ähnlich wie eine DM-Aufwertung aus. Überdies gingen infolge der italienischen Stabilisierungsmaßnahmen die deutschen Exporte nach Italien stark zurück. 1963 waren sie noch um ein Drittel gestiegen, in den ersten neun Monaten 1963 sanken sie um 10%.

Die Ausgleichstendenzen zwischen Ein- und Ausfuhrwachstum scheinen zunächst noch anzuhalten. Die Auftragseingänge aus dem Inland wachsen gegenwärtig — im Gegensatz zum Vorjahr — rascher als die aus dem Ausland. Für die gesamte Industrie lagen im III. Quartal die Inlandsaufträge um 13,7% und die Auslandsaufträge um 7,5% über dem Vorjahresniveau. Der deutsche Ausfuhrüberschuß ist im Monatsdurchschnitt von 421 Mill. DM im III. Quartal 1963 auf 228 Mill. DM im III. Quartal 1964 gesunken.

Übersicht 11

Abschwächung der deutschen Handelsbilanzüberschüsse

Zeit	Exporte	Importe	Ausfuhr- überschuß		Auftragseingänge		
			Monatsdurchschnitte Mill. DM	1958=100	Inland 1954=100	Ausland	
1963	I Quartal	4.303	4.053	250	100,5	185,7	262,0
	II	4.838	4.444	394	100,4	202,7	283,7
	III	4.880	4.459	421	100,6	204,3	271,0
	IV	5.416	4.470	946	101,1	219,3	314,0
1964	I Quartal	5.186	4.393	793	102,7	217,7	319,0
	II	5.406	4.748	658	104,1	236,3	318,0
	III	5.158	4.930	228	104,7	232,3	291,3

Q: Bundesministerium für Wirtschaft. Die wirtschaftliche Lage in der Bundesrepublik Deutschland; Monatsberichte der deutschen Bundesbank.

Die Änderungen in der *Kapitalbilanz* trugen noch stärker zur Entspannung der Zahlungsbilanzlage bei. Verschiedene Maßnahmen der Regierung und der Bundesbank förderten maßgeblich die Umkehr der Kapitalströme, wie insbesondere der im März gefaßte Beschluß der Regierung, dem Parlament eine (rückwirkende) 25%ige Kapitalertragsteuer auf den ausländischen Besitz an deutschen festverzinslichen Wertpapieren vorzuschlagen. Im Halbjahr April/September betrug der deutsche

Netto-Kapitalexport 918 Mill. DM, 1963 waren in der gleichen Periode noch 2.042 Mill. DM zugeflossen.

Die Abschwächung der Handelsbilanz ließ zusammen mit der Umkehr der Kapitalbilanz die Währungsreserven der Deutschen Bundesbank ab März leicht sinken, vom Höchstwert im Februar mit 30.685 Mill. DM auf 29.963 Mill. DM am 31. Oktober. Diese Änderungen in der deutschen außenwirtschaftlichen Position haben wesentlich zur verhältnismäßig ruhigen und ausgeglichenen Zahlungsbilanzsituation des europäischen Kontinentes beigetragen.

Übersicht 12

Die Veränderungen in der deutschen Zahlungsbilanzlage

	April 1963 bis Sept. 1963	Oktober 1963 bis März 1964	April 1964 bis Sept. 1964
Mill. DM			
A Bilanz der laufenden Posten			
Handelsbilanz	+ 2 444	+ 5 219	+ 2 658
Dienstleistungsbilanz	— 727	+ 204	— 708
Unentgeltliche Leistungen	— 2 601	— 2 146	— 2 502
B Kapitalbilanz			
Langfristiger Kapitalverkehr	+ 1 268	+ 338	— 1 229
Kurzfristiger Kapitalverkehr	+ 774	— 2 111	+ 311
C Restposten	+ 537	— 523	+ 1 165
D Veränderung der Währungsreserven	+ 1 695	+ 981	— 305

Q: Monatsberichte der Bundesbank

1963 und zu Beginn 1964 gaben die hohen Exporte und Exportüberschüsse der deutschen Konjunktur den stärksten Auftrieb. Die von dieser Expansion ausgelösten Investitionsbedürfnisse haben nun die Exportnachfrage als wichtigsten Impuls abgelöst. Trotz Abschwächung der Handelsbilanzüberschüsse hält daher die Hochkonjunktur unvermindert an. Die *Industrieproduktion* (einschließlich Bergbau) war im III. Quartal 1964 um 7,2% höher als im Vorjahr, obwohl das Exportvolumen (preisbereinigte Ausfuhr) nur um 4,2% stieg. Die Produktion in den Verbrauchsgüter- und Investitionsgüterindustrien wuchs nur um 5 bis 6%, in den Grundstoff- und Produktionsgüterindustrien aber um 12%.

Infolge der unvermindert kräftigen Nachfrage ist der *Arbeitsmarkt* weiter angespannt. Die Zahl der Arbeitslosen war im September 1964 um 4% geringer als ein Jahr vorher; die Arbeitslosenquote betrug nur noch 0,4% (September 1963: 0,5%). Gleichzeitig stieg die Zahl der offenen Stellen von 625.000 auf 671.000. Der engere Spielraum für Produktionsausweitungen hat den Preisauftrieb beschleunigt. Der Index der Lebenshaltungskosten lag im September um 2,9% über dem Vorjahreswert.

USA: Längster Nachkriegsaufschwung

In den USA hat die gegenwärtige Expansionsphase, die nach dem Tiefpunkt vom Februar 1961 begann, alle Nachkriegsrekorde gebrochen. Die bisher längste Expansionsphase nach der Rezession 1948/49 hatte 45 Monate gedauert, wobei der Korea-Krieg zur Länge dieses Booms maßgeblich beitrug. Die jetzige Expansion ist im Dezember in den 46. Monat eingetreten. Die übrigen drei Nachkriegsexpansionen dauerten 25 bis 37 Monate.

Die gegenwärtige Expansion hält nicht nur bemerkenswert lange an, sie hat auch an Schwung gewonnen. Während 1963 das *Brutto-Sozialprodukt* real um 3,4% zunahm, liegt die Wachstumsrate in den ersten drei Quartalen 1964 bei knapp 5%. Zu dieser Beschleunigung hat die Ermäßigung der Steuern zweifellos stark beigetragen. Sie hat die Kaufneigung erhöht und einen Nachfrageboom in der Autoindustrie herbeigeführt. Das half der amerikanischen Stahlindustrie, sich aus ihrer langen Periode der Unterproduktion zu lösen. Im III. Quartal (Juli/August) lag die saisonbereinigte Autoproduktion um 9,6% über dem Durchschnitt von 1963, die Eisen- und Stahlproduktion um 19,8%.

Allerdings hat auch die Beschleunigung des Wirtschaftswachstums nicht die Schwächen der amerikanischen Wirtschaft beseitigen können, welche die Konjunktur schon seit Jahren hemmen. Automation, Bildungsmängel und strukturelle Unausgeglichenheit haben eine relativ hohe *Arbeitslosigkeit* zur Folge. Sie ist zwar gegen das Vorjahr etwas zurückgegangen (September: —5,7%), die Arbeitslosenrate hält sich aber noch immer zäh über dem hohen Niveau von 5%. Die amerikanische *Zahlungsbilanzschwäche* hatte sich ab Jahresmitte 1963 deutlich gebessert und schien im I. Quartal 1964, allerdings saisonbedingt, weitgehend beseitigt. Im II. und III. Quartal jedoch war das (saisonbereinigte) Zahlungsbilanzdefizit — wie erwartet wurde¹⁾ — wieder höher als in den drei vorangegangenen Quartalen. Öffentliches und privates Kapital fließt unvermindert ab. Die lebhaftere Wirtschaftstätigkeit hat aber auch die Importe stärker steigen lassen als die Exporte, so daß sich die Exportüberschüsse verringern und einen kleineren Teil des Kapitalabflusses decken. Bereinigt man die Außenhandelsdaten von Saisonschwankungen, so sank der Exportüberschuß von einem Höhepunkt im I. Quartal 1961 mit 1.764 Mill. \$ auf 1.466 Mill. \$ im II. und 1.652 Mill. \$ im III. Quartal. Eine der

¹⁾ Siehe Monatsberichte, Jg. 1964, Nr. 6, S. 253

Ursachen für die Verlangsamung des Exportwachstums ist das weiterhin steigende Preisniveau

Übersicht 13

Anhaltende Wirtschaftsexpansion in den USA

Zeit	Brutto-Sozialprodukt zu Preisen des Jahres 1954 Saisonbereinigte Jahresraten		Arbeitslosenrate, saisonbereinigte Monatsdurchschnitte in %	Zahlungsbilanzdefizit ¹⁾ Mill \$	Verbraucherpreise (saisonbereinigt) 1957/59=100
	Mrd \$	Zunahme gegen das Vorjahr in %			
1963 I Quartal	485 4	3 5	5 8	1 170	106 1
II	487 9	2 7	5 8	1 314	106 5
III	494 8	3 4	5 5	379	107 0
IV	502 0	3 9	5 7	398	107 3
1964 I Quartal	508 0	4 7	5 5	233	107 7
II	513 5	5 2	5 3	682	108 0
III	518 2	4 7	5 1	565	108 2

Q: Department of Commerce, Business Cycle Indicators; Federal Reserve Bulletin

¹⁾ Laufende und Kapitalbilanz, saisonbereinigt

Die steigenden Preise und die anhaltende Zahlungsbilanzschwäche veranlassen Regierung und Währungsbehörden trotz nicht ausgelasteten Produktionskapazitäten und verfügbaren Arbeitskraftreserven, eine vorsichtige Politik einzuschlagen. Nach der Erhöhung des britischen Diskontsatzes am 23. November setzte die Federal Reserve Bank am nächsten Tag auch den amerikanischen Diskontsatz von $3\frac{1}{2}\%$ auf 4% hinauf, um einen stärkeren Abfluß amerikanischen Kapitals zu verhindern. Neben den monetären Maßnahmen könnte auch der Rückgang der *privaten Bautätigkeit* das Wirtschaftswachstum dämpfen. Die Zahl der neu begonnenen privaten Wohnbauten (saisonbereinigt) zeigt seit Jahresanfang eine fallende Tendenz. Von einem Monatsdurchschnitt von 1,670.000 Wohnungseinheiten im IV. Quartal 1963 und 1,679.000 im I. Quartal 1964 sank sie auf 1,471.000 im III. Quartal. Seit August hat sich die Bautätigkeit etwas belebt, doch war im Oktober die Zahl der begonnenen Wohnungseinheiten noch immer um $12\frac{3}{4}\%$ niedriger als im Vorjahr und der Verlauf der erteilten Baubewilligungen läßt zunächst keine kräftige Steigerung erwarten.

Diese dämpfenden Einflüsse werden jedoch in absehbarer Zeit das Konjunkturgeschehen in den USA voraussichtlich nicht ernstlich beeinträchtigen. Der vom Konsum und neuerdings auch verstärkt von den Investitionen kommende Auftrieb (die Aufträge für Maschinen und Ausrüstungen lagen Jänner/August um $11\cdot9\%$ über dem Vorjahr) wird anhalten. Eine weitere Etappe des Steuersenkungsprogramms wird 1965 neue Impulse geben. Es ist nur fraglich, ob so hohe Zuwachsraten erzielt werden können wie 1964.

Ausblick auf 1965

Zur Jahreswende deutet alles auf eine Fortdauer der günstigen Weltkonjunktur hin. Italien dürfte den Tiefpunkt seiner Rezession überschritten haben und im nächsten Jahr wieder ein mäßiges Wachstum der Produktion erreichen, wenn die Wirtschaftsentwicklung nicht unvorhergesehen gestört wird. Wie sich die Maßnahmen der englischen Regierung auf die britische Wirtschaft auswirken werden, läßt sich gegenwärtig noch kaum abschätzen, doch könnte um die Mitte des nächsten Jahres die Basis für eine günstigere Zahlungsbilanzlage und ein stetigeres Wachstum im Inland geschaffen sein. Sollten die Experimente nicht gelingen, so könnten die handels- und währungspolitischen Folgen das Weltwirtschaftsgeschehen in der zweiten Jahreshälfte unruhiger gestalten. Die Störungen werden aber kaum ein größeres Ausmaß erreichen, da in den USA, in Deutschland, in Japan und in den meisten kleineren Industriestaaten günstige Voraussetzungen für ein weiteres Wachstum bestehen. Die Expansion wird sich voraussichtlich etwas abschwächen, teils wegen Angebotsverknappung, teils wegen ungleicher Nachfrageentwicklung. Die Verlangsamung des Wachstums und lokale Störungsherde lassen auch 1965 eine gewisse Zähllosigkeit der internationalen Verhandlungen über den Ausbau des Welthandels erwarten.

Kurt Rothschild